

DIE AUFRÜHMUNG DER VÄRMERIT. von Eugen Rosenstock (Tivolistr. 12  
Freiburg)

Als Gibbon kurz vor dem Zusammenbruch des anciens régimes in Europa sein Werk über Roms Untergang abfasste, da lag ihm jeder Gedanke an einen Vergleich mit der Gegenwart noch fern. Als ein altes, ein altes Geschick hat er den Jahrtausendlichen Verfallsprozess beschrieben, der Rom und Byzanz unter sich berub. Aber mit seinem Werk erhebt sich eine Geschichtsschreibung, die in ihrer fortschreitenden Mächtigkeit allen Gewesenen der letzten zwei, der letzten drei, schliesslich der letzten fünf und sechs Jahrtausende menschlichen Lebens die Reichenrede hält. Alles, was also in Stein ritzt, muss zuvor gestorben sein. In der Christenheit hatten Theologen, jeder Geschichtsträger <sup>der</sup> Geschichte. Die antike Muse der Geschichte, wie sie erst seit Gibbon, Niebuhr und Hegel als Wissenschaft der Professoren rezipiert und im Lauf des 19. Jahrhunderts in einer alexandrinischen Bibliothek verkörpert wird, tötet was sie ergreift: Denn die Muse der Minerva erhebt sich erst am Abend jedes Tages zu ihrem Flug. Der Stachel des Todes hat sich oft peinvoll der tieferen Geschichtsschreiber in die Brust gedrückt. Manches Ideen sind ein Versuch, die Geschichte als lebenspendend, mindestens nicht lebensvernichtend anzusehen zu lassen. Indem die Kenntnisse, die in den Abgrund der Zeit stürzen, / vor ihnen um ein Leben mitgestellt werden, rettet er ihren Sinn, der durch den Historismus, auch als blosses Erzählen sehr und sehr abstricht. Aber dieses Ideen waren nur ein in die von Platonischer Verstand, den Einbruch der Antike in die europäische Zeitvorstellung, die Umwälzung des Thukydides in den europäischen Geschichtsbild unerschütterlich zu machen. Von den Kriege waren alle - und die schlüssig sind sie - Zeite nach natürlichen Wissens sich ihren Töten rückwärts herauf geworden. Die Durchsetzung aller Formen seit 1789 war auch im Weltbild vollendet. Eine gewisse Bewegung tritt nun hervor; das Einzelgeschehen wird durch Vergleich interessant gemacht. Vor allem Karl Breysigs Bemühen zielt auf eine solche Rettung des Sinns aller Geschichte durch Vergleichung. Eine ganze Reihe "vergleichender" Geschichtswissenschaften entsteht. Ein grosser Wirbel vor allen künnet und wirkt selbst in die historischen Nachkreise hinein: Der Vergleich der Gegenwart mit der römischen Kaiserzeit. Die fin de siècle-Stimmung fand darin ihren kürzesten Ausdruck. Den allgemeinen Mantroth des Historismus hat ein solcher Einzelvergleich natürlich nicht hemmen können. Das Schaffen von Lamprecht und Breysig erstickte durch die Geringswertigkeit der sie umgebenden Welt. Nur noch Talente dritten und vierten Ranges halten heute die historischen Katheder besetzt. Eben jetzt beschenken uns drei Horyphäen der Altertumswissenschaft mit grossen Büchern: II. Wilamowitzens Plato, Eduard Schwarzens Thukydides, / Eduard Meyers Prinzipat des Augustus: sie alle zeigen eine Ahnungslosigkeit über die Probleme, die in ihren Stoffen stecken, eine solche trostlose Vordergründlichkeit, dass man gerade nicht des Geschichtswissenschaftlers Eduard Meyers

dass man gar nicht erst des Welthistorikers Eduard Meyers Ausspruch aus dem Weltkrieg: "Wir stehen jetzt im zweiten punischen Krieg" zitieren muss, um das Ausscheiden dieses Alexandrinertums aus der geistigen Wirklichkeit, von der wir zu leben hoffen, zu begreifen.

Ausserhalb der Sachwelt hat der Gedanke des Vergeliche Hüppig fortgemohert; z.B. Thomas Manns "Die Leiche und die grosse Koalition" fing so den Einbruch in Belgien im Gleichnis Sachsens und des siebenjährigen Krieges auf.

Von aussen, aus Mathematik und Philosophie herkommend, hat nun ein einsamer Gelehrter Oswald Spengler es unternommen, die Geschichtswissenschaft durch das Gleichnis in Geisteswissenschaft zu verwandeln.<sup>1)</sup> Er bezieht sich auf Goethe und Nietzsche. Die vielen einzelnen Vorbeideckungen in den Sachdisziplinen sind ihm unbekannt. Mit dem tiefen Atemzug, den ein Ausenseiter atmet, bricht er ins Innere der verfallenden, in lauter Einzelermählung zersplitterten Geschichte und sucht ihr Gestalt zu geben. Er bricht die Goethesche Sprache mit einer trockeneren Pedanterie in unsere Geschichtswissenschaften hinein. Der Einzelne, das Einzige geschehen verschwindet. Zur Gestalt der Geschichte wird die Kultur, zur einzigen Individualität der Geschichte wird die Zeit. So heisst der erste Band seines Werks "Gestalt und Individualität". Er entdeckt zunächst das Geheimnis der Zeit, das seine eigene Lehrmeisterin, die Mathematik, so lange verschleiert hat und das ihn deshalb den grössten Eindruck macht: Die Zeiträume sind ja nicht wie der Raum funktibel, vertauschbar, sondern der Strom der Zeit hat eine unabänderliche Richtung. Von Erster Ehrenfels hat diese Richtungsbestimmtheit der Zeit mit der Witterung eines Osterweizens auch gerade im Kriege zu seinen Problemen gesagt. Wenn die Zeit unabänderliche Richtung hat, so ist die Chronologie, die Zeitrechnung etwas anderes, als was man bisher gesehen hat. Sie ist die Linie, die eine einheitliche Gestalt, jenseits aller Einzel menschlichen, aller einzelstaatlichen Verkörperung, zu umgrenzen vermag. Ein Dreiknis von 1200, ein zweites von 1500, ein drittes von 1800, sie sind nicht als Einzelereignisse kausal miteinander verknüpft wie einzelne Geeststände im Raum, etwa  1200 - 1500 - 1800. Sondern 1200 - 1500 sind auch die Richtung der Zeit ein einziges grosses Ereignis, sie sind ein einziges Schicksal, und 1200, 1500, 1800 sind nur untergeordnete Teilerscheinungen des Gesamtphänomens. Dies Gesamtphänomen nennt Spengler Kultur. Alle gewirkten Dinge, Künste, Dichtungen, Institutionen, Sitten, Wissenschaften sind mittels einer Jahreszahl angewachsen an dieser Gesamtgestalt der Kultur. Sie sind alle Symbole dieser Kultur, Verkörperungen ihrer Seele. Alle Lebensäusserungen des Jahres 1600 sind wie Äste, die an dem Stamm in gleicher Höhe nach allen Richtungen notwendig hervorbrechen. Es hat also keinen Sinn, das Recht des Jahres 1600 auf das Recht des Jahres 1500 zurückzuführen, sondern Recht und Kunst und Musik und Tracht von 1600 haben alle einen gemeinsamen Sinn, Schicksalstufe

1) Oswald Spengler, Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Geschichte. München, Weizsäcker 1918.







Demit nicht genug. Spengler relativiert zwar die Mathematik. Er gibt der Zeit die machtvoll unverzerrbare Richtung. Dennoch bleibt er selbst Mathematiker. Mit naiver Abstraktion lässt er seine vier bis sechs Kulturen im Raum der Zeit unverbunden nebeneinander stehen. Er verdinglicht die sechs Kulturseelen, indem er sie wurzeln lässt in der mütterlichen Landschaft: am Nil, in Hellas, in Arabien, in den deutsch-deutschen Flämländern. Aber sie sind ihm alle reine Jungfrauengeburt: Sie haben keinen gemeinsamen Vater. Nicht der menschliche Geist vernählt sich / mit der mütterlichen Landschaft, sondern die Seele der Kultur entsteht aus dem Geist der mütterlichen Landschaft! So bleibt sie einsam und allein. Spenglers Buch versenkt die Zeit in sechs der von ihm selbst so niedrig eingeschätzten euklidischen, d.h. geometrischen Figuren. Und keine Brücke führt von einer in die andere hinüber. Immer wieder sagt er uns, dass die eine Kultur von der anderen nichts begreife, nichts wissen könne. Auch er selbst, der doch die ägyptische Seele, man darf sagen als einer der ersten, uns erschütternd nahe bringt, konntet dass er sie anders versteht als nur den Gehäuse des Grandlandes heraus in Form einer blossen Perspektive, die dem fantastischen Drog nach der Unendlichkeit des Abendlandes Genüge tun volle. Es gibt keine Wahrheit. Auch sein Buch ist nur Moment der abendländischen Seele.

Dass die ganze abendländische Kultur nur solange lebt, als sie den Glauben hat, wahr zu sein, dass dieser Glaube an die eigene Arbeit allerdings nicht nur der mütterlichen Landschaft sondern aus dem Geist des Vaters aller Menschen stammt, das kann ein genialischer Mensch im Jahr des 19. Jhd. nicht leicht wie Spengler nicht einräumen. / Er wandelt hier in den ausgestorbenen Göttern. Der Dichter, den die Selbinnisse der Kulturseelen als Offenbarungen einzusehen, er durch den Geistes, der Logos, vor allem, und laust, von der Mitternachtszeit, Reich aus hat schlaffen können. Denn dass im Anfang das Wort war, das zwischen den Kympholen der Mitternachtszeit und der menschlichen Tat vermittelnde Verbindung des Logos verwirklicht der Dichter unbewusst durch seine Dichtung selbst. Er sagt ja, was er leidet. Er braucht sich nicht notig zu machen, sich selbst als den Sohn des Logos. Kann aber zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe. Das bei Goethe tiefbegründet ist, dass der Dichter sein weites Gesicht nicht nur führt, ist dem Dürker verboten, der gerade von der Anschauung Gottes auszugehen behauptet. Spengler dürfte nicht mit Goethe sprechen: Das ist Schall und Rauch, wie er unausgesetzt tut (im Fortlaut: S. 196 und 277). Die Kultur ist ihm die Fülle menschlicher Schöpfungskraft.<sup>1)</sup> So ist ihm auch die Sprache nur der von uns gewillkürte Zauber, mit dem wir Menschen die Dinge beschwören, benennen, begreifen, um / sie unschädlich zu machen und überwunden wie gezähmte Schlangen uns zu Füßen zu legen.

1) In einer Stelle S. 312 geht er einmal darüber hinaus: Dort nennt er den echten Künstler ein Mittel in den Händen des Schicksals einer Kultur. Aber diese Andeutung Gottes bleibt einzig.















Zeitrechnungen hergeben, die imstande wären, jene Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte zu offenbaren, die Spengler, der sie beide verleugnet, schattenhaft zu haschen sucht. Die christliche Ära zählt von dem Jahre der geschichtlichen Erscheinung des ewigen Lebens an, als jener unendliche Zeitraum sich dem menschlichen Bewusstsein öffnet, in den Spengler heut seine sechs Kulturkästchen hineinstellen kann, jener Zeitraum, der den Goldgrund der morgenländischen Ewigkeitshöhe und das Rembrandtbraun abendländischer Unendlichkeit beide hervorbringt. Der Gegensatz gegen diese Zeitrechnung von der Fleischwerdung des Logos treibt die Juden zu ihrer Ära von der Erschaffung der Welt. Während die christliche vom Tage her zählt, da der Mensch vom Baum des ewigen Lebens essen durfte, zählen sie von dem Tage, da er die Frucht vom Baum der Erkenntnis gebrochen hatte. An jenem Tage aber ist der Tod erschaffen worden, das heisst die Eingangspforte zu Spenglers Lieblingsbegriff der höheren Menschheit, die aus dem Todeserlebnis entsteht. Deshalb umfasst die Zeit von der Welterschöpfung eben jene sechs tausend Jahre, die auch Spengler dieser höheren Menschheit einräumt. Weil Spengler die euklidisch-antike Körperhaftigkeit sechs einzelner Kulturen an die Stelle der vom Christus offenbarten ewig-unermesslichen Wiedergeburt des geschichtlichen Lebens und das namenlose numen der "höheren Menschheit" an die Stelle der Erschaffung des Menschen und seines Sündenfalls hebt, deshalb wird er nur zum blinden unbewussten Sklaven beider Offenbarungen, des alten und des neuen Bundes. Aber der Fenriswolf des innerchristlichen Heidentums mag noch so hochmütig in seine Ketten knirschen, er bleibt unter die unzerstörbaren Quadern der göttlichen Ewigkeitsburg gebannt. /

So steht er vor uns als die Figur des dem Logos und seiner Erstgeburt trotzensen Geistes, der nicht ewig leben, sondern mit seiner Heimatseele zusammen sterben will. Zwischen ihm und dem Unsterblichkeitshoffenden sind darum alle Brücken der Sprache in Wahrheit schon abgebrochen. Sein Werk enthüllt, wie tief die Krankheit des europäischen Geistes bereits gefressen hat, der seiner Erneuerung aus ewigen Quellen stolz ausweicht. Spengler will nicht leben. Das ist das Grausige einer solchen Erscheinung, dass die Seele hier alle ihre Geheimkräfte aufbietet, um - zu sterben. Denn dies ist ein Widerspruch in sich selbst. Seele und Unsterblichkeit sind nur zwei Namen für die selbe Sache, dasselbe Ereignis an unsere irdischen Existenz. Eine Seele, die ihre Unsterblichkeit bewusst preisgibt, begeht Selbstmord. Die abendländische Seele badet sich noch einmal in allen ihren faustischen "Impressionen" und - zerstört sich lächelnd selbst. Mit dem Spenglerschen Buche ist die Seele des Abendlandes bereits ermordet. Noch erzählt er uns von ihren Wahrheitsträumen, / ihrer faustischen Sehnsucht. Aber das gute Gewissen des abendländischen Menschen ist durch ihn ein für alle Mal zerstört. Er selbst schreibt den tiefen Satz: "Der Zweifel an Gott ist das Verhängnis des Menschen, in dem ein tiefer Verstand über eine tiefe Seele siegt." (198) Aber diesen Satz

zwingt er als unabweisliches Schicksal allen auf, die <sup>noch</sup> fürderhin naiv an dem Kulturbau des "Abendlandes" mitarbeiten. Alle, alle unterstehen diesen Satz im Jahrhundert der Zivilisation, im Zeitalter, wo man die Religion zu einer unter fünfundzwanzig anderen Kulturäußerungen neben Kunst Wissenschaft Hygiene Sport und Politik zu "machen" gewusst hat. Grausig ist die Spenglersche Pose des stolzen Selbstmordes, grausiger aber doch die Wirklichkeit von vor dem Kriege und aus dem Kriege, die ihm seinen Urteilsspruch diktiert hat.

Denn so wenig wir die Spenglersche Wissenschaft als Wahrheit anerkannt haben, desto entschiedener müssen wir nun die gesamte wissenschaftliche Kultur der Gegenwart für unwahr und todeswürdig ansprechen. Wir haben es jedem Leser leicht gemacht, sich der Spenglerschen Thesen zu erwehren. Aber damit haben wir nicht sagen / wollen, dass der heutige Gebildete oder die heutige Wissenschaft wahrhaftiger und lebenswürdiger seien als diese Abrechnung über beide. Im Gegenteil! Wenn man die Erzeugnisse des Krieges mustert, wenn man geduldig sucht nach lebendigem Glauben in der Sprache des Wissens, so packt einen hoffnungslose Verzweiflung. / Kein Fach hat mehr die Kraft, zwischen faul und frisch, tot und lebendig, gut und böse, wertvoll und wertlos an seinen Gegenständen zu unterscheiden. Alles was ihnen vor die Augen kommt, wird gleichmütig erforscht; Missgeburt oder Edelwuchs, das wissen sie nicht zu sagen. Die Staatsrechter ersticken in ihrem Positivismus des Staatsapparats. Keiner glaubt an leibhaftiges Leben des Geistes. Keiner würdigt die Mitschuld der Jurisprudenz am Kriege. Die Historiker erörtern wohl die Phänomene der europäischen Revolutionen. Keiner ahnt den eigentümlichen Beruf jeder einzelnen Revolution, "den Fluch der bösen Tat", für den Gesamthaushalt der Geschichte. Religionsvergleicher erörtern die "religiöse Psyche" der Reformatoren oder "die religiöse Lage" der Gegenwart. Keiner ahnt oder gibt zu, dass er als Wissenschaftler selbst zeugen und lehren musste aus der Glaubenswahrheit heraus. Sie sitzen in ihren historisch-idealistischen Schulkäfig und belehren uns über die Wahrheit. Der Geograph ahnt noch weniger, dass es der Geist ist, der sich den Körper baut. Dass es also begeisterte Ansiedlungen gibt und teuflischen Ausgeburten zuchtlosen Unglaubens, die zum Untergang verurteilt sind, wie etwa eine moderne Grossstadt. Der Nationalökonom zergliedert das Bewusstsein des Wirtes. Aber er ahnt nicht, dass die gute Wirtschaft aus dem Satz entspringt: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes; so wird euch alles andre von selbst zufallen. Denn alles Wirtschaften ist Ergebnis des Glaubens, im Einzelnen wie im sogenannten Wirtschaftskörper, das heisst eine Hingabe an die Gelegenheit, an den Nächsten, an das Nächste, an das Ereignis. Die schlechte Wirtschaft fängt an mit der Ausrechnung, der Statistik und dem "grösst"-möglichen Profit. Der Philologe zerhackt die Worte, ohne zu ahnen, dass sie Reflexe des Satzes sind, die Sätze aber ohne zu ahnen, dass sie Reflexe des Gesprächs oder der Dichtung

zu XVI.  
verso

XVII.

sind. Dazu musste er freilich wissen, wie die Sprache der inneren Aufrichtigkeit und die der inneren Verlogenheit sich unterscheiden. Niemand unterstellt sich selbst dem Gesetz des geistigen / Lebens, sobald er gelehrt produziert, sondern glaubt, er könne in das geistige Leben von aussen hineingucken. Aus der Welt dieses Geistes ist allerdings - wie Spengler betont - der Teufel endgültig verbannt. Die Gelehrten sehen ihn nirgends mehr am Werk. Aus ihrer Welt haben sie das Gut und Böse vertrieben. Was bleibt dem armen Teufel, als sich ihnen selbst ins Genick zu setzen und sie - zu reiten? / Und so versteht heut kein Fachmann mehr den nächsten Nachbarn. Denn wo jeder einen privaten Ansatzpunkt hat der Untersuchung, im massenhaften Stoff irgendein willkürliches stoffliches Interesse, da sind tausend Probleme da, die für niemand Problem sind, als für den, der zufällig in eben dem Stoff ertrinkt. In diese Welt hinein leuchtet das schwefelgelbe Licht des Spenglerschen Buches mit erfrischender Deutlichkeit. Er repräsentiert / immerhin gegenüber den Fachgelehrten das Gewissen der Geisteswissenschaft. Das ist schon etwas, dass einer in den Tumult der Anmerkungen zum Geistesozean das Wort von der Symbolik alles Geschehens schleudert. Den Fachgelehrten zwingt Spengler - und er rechnet gründlich mit der vertrockneten Stubenphilosophie usw. ab - zur Umschau und Rundschau in andere Gebiete des Wissens hinüber. Er reisst ~~nicht~~ den Einzelnen vielleicht doch hinauf in das Gebiet einheitlich-wissenschaftlichen Denkens, so wie es die Expressionisten in der Kunstwissenschaft zuerst versucht haben.

XVIII.

Aber ist jetzt auch nur dazu noch Zeit? Ich will einmal glauben, der gelehrte Nachwuchs, all die heut 30 jährigen, die von den heutigen Männern dritten und vierten Ranges auf deutschen Kathedern zu Schülern gewonnen sind, diese Epigonen von Epigonen, bekämen trotz Kriegsmüdigkeit noch einmal Kraft, dass sie auffahren wie die Adler und die Einzeldisziplinen umschmelzen. So würde die ganze Wissenschaft ein glänzend lesbares Feuilleton geworden sein. Anfänge dazu sind zweifellos da. Die Wissen- / schaft als solche wäre dann neu geputzt, mit neuer gesellschaftlicher Anziehungskraft ausgerüstet. Aber träfe sie auch noch auf eine Gesellschaft, auf die sie mit ihrem Geist Eindruck machen könnte??

Spenglers Buch ist nicht umsonst vor dem Kriege entstanden. Vor dem Kriege, da konnte ein solcher Teilversuch, die europäische Wissenschaft zu retablieren, noch erfolgreich erscheinen. Denn damals schienen wir ja Zeit zu haben. Heut kommt jeder Teilneubau des geistigen Lebens unwiderruflich zu spät. Denn heut ist die Kluft zwischen Wissenschaft und Wahrheit unermesslich weit aufgetan. Mag die Wissenschaft heut richtiges oder falsches vortragen, sie hat sich selbst im Flugsand jährlicher Neuerungen und Hypothesen so entwertet, dass ihre Stimme in den Volkskörper nicht mehr hineindröhnt, sondern an ihm abprallt wie die Wandreklame für irgend eine leibliche Medizin.

Die Wissenschaft in ihren Schulhäusern hat so lange ausserhalb des wahren Volkslebens gestanden, dass / dies Volksleben heut formlos, stumpf, jeder Führung unzugänglich, darniederliegt. Wie sollte heut die Wissenschaft den Menschen erneuern, da heut umgekehrt nur eine Wissenschaft Sinn hätte, die zuvor aus dem Menschen erneuert wäre?

Nein, die Erneuerung des krank gewordenen Geistes kann nicht aus der abendländischen Bücherwissenschaft kommen, auch wenn sie in Volkshochschulen, Verbrüderung von Lehrern und Schülern usw. noch so populär gemacht werden wird. Denn eben ihr selbst ist ja mit Spenglers Werk das Horoskop des Verfalls gestellt wie allen anderen Symbolen der abendländischen Seele. Spengler selbst, blosses Gewissen der Wissenschaft, der er sein will, hofft, sein Werk werde die am Ende ihrer Probleme angelangte Physik, Mathematik, Kunstwissenschaft neu befeuern. Ihn geht Geist und Wissenschaft so sehr ineinander über, dass er "die innere Struktur des Geistes", "die unmittelbare Form des Verstandes" und "die Menschlichkeit selbst, rein und ganz" am Ende seines Buches - identifiziert (!). Aber in allen, die noch lebendig sind, muss er das Gewissen für die Wahrheit erwecken, / statt eines blossen Gewissen für die Wissenschaft. Ihnen enthüllt sich ganz der seelenlose Zustand der Gegenwart. Die magische Kette des geistigen Stromkreises ist zerrissen. Die Generation, die diesen Krieg zu verantworten hat, hinterlässt kein glaubwürdiges, kein liebenswertes, kein hoffnungsvolles Erbe. Sie hat nichts zu tradieren. Alle äusseren Stoffmassen dürfen nicht darüber wegtäuschen, dass irgendwie die innere lebendige Tradition heut zerstört ist. Die Knaben von heut sind in der entsetzlichen Gefahr, aus eigener Kraft leben, sich selbst erlösen, titanenhaft den Pelion auf den Ossa türmen zu müssen. Sie haben keine geistigen Väter, denen sie zunächst einfach glauben könnten! Diese Knaben müssten Menschen sehen, um glauben zu können.

XIX.

An alle Protestanten ergeht heut die Entscheidung, ob sie die Neuzeit und ihren nationalen Idealismus pflegen wollen oder das Christentum. Neuzeit und Idealismus sind tot. Nur noch komische Typen wie Eucken geben ihr Leben in sein Grab hinein. Mann kann nicht gottselig und geistreich zugleich sein im Sinne der Universitätswissenschaft. Wer auch nur in etwas der Universität dient, der verhindert die Rettung und den Wiederaufbau des geistigen Lebens aus dem Christentum. Denn dies Leben darf durch keinen abendländischen Begriff etikettiert sein. Namen, die dem Leben vorangehen, töten das Erlebnis.

An alle Katholiken ergeht heut die Entscheidung, ob sie das Mittelalter und seine juristische Gesetzmässigkeit pflegen wollen oder das Christentum. Mittelalter- / ter und römisches Recht sind tot. Man kann nicht gottselig und Jurist sein im Sinne der positiven Jurisprudenz.

Wer auch nur in etwas dem Generalvikariat dient, wer Parteien, Vereine und Institutionen grosszieht, der verhindert die Rettung und den Wiederaufbau des geistigen Lebens aus dem Christentum. Denn dies Leben darf durch keinen Paragraphen von vornherein rechtlich erfasst, d.h. seiner Erlebnis- und Wunderkraft beraubt sein. Recht, das die Richtung des Herzen vor ???, erstickt das Recht.

Wer wird die Knaben warnen vor dem misstönenden Konzert der Universität? Wer wird die Erwachsenen bewegen, geistig Ernst zu machen mit christlicher, fröhlicher Wissenschaft, auf dass der Abgrund zwischen Vätern und Söhnen, zwischen gelernter, gelehrter Wissenschaft und erlebter, verwirklichter Wahrheit sich wieder füllen könne?

Mit der Gewalt der Schwerkraft wird noch einmal alles Mattherzige, Unentschlossene, Schwankende sich dem Sichtbaren in seinen letzten Resten in die Arme werfen, den Institutionen; denn das Unsichtbare ist ihnen - eben unsichtbar und schon deshalb ein Ärgernis und eine Torheit.

Wenige werden es sein / müssen, die ihr Gewissen statt fürs Wissen aus Gesetz und Buch für die Wahrheit einsetzen, die zwischen dem Slawensturm und dem amerikanischen Mammonismus mitten inne in Deutschland, der Hochburg der geistigen Erstarrung, Schriftgelehrsamkeit und Gesetzlichkeit, an eine unsichtbare, von den Todeskeimen der europäischen Zivilisation unberührte Wahrheit glauben werden, bestimmt, hinüberzugleiten in ein neues Jahrtausend der Seele. Nicht Erfolge, sondern Verfolgungen haben sie zu gewärtigen. Nur durch solche Verfolgungen hindurch und mit Hilfe der Läuterung durch sie werden sie gegen alle Einseitigkeiten der Windrose des menschlichen Geistes hindurchretten die im Herzen der Welt ruhende Wahrheit vom Kreuz. Bis diese Kräfte gross genug sind, die erstarrten Riesenorganisationen zu ersetzen, mag mehr als ein Jahrhundert vergehen. Aber die Gnade Gottes wiederholt nicht ihr zeitliches Gesetz. Der Weltkrieg in seinen kürzen, unendlich langen fünftheil Jahren ist in Spenglers Tafel nicht vorgemerkt. Er und die anschließende Revolution zeigen eine solche Energie der Abrechnung mit dem Jahrhundert der Zivilisation wie keine Vergangenheit sie besessen hat. Es verschlänge der christlichen Wahrheit nichts, wenn sie bis auf das von Spengler bemühte Jahr 2200 warten müsste zu ihrem Wiederanstieg. Aber die Seele lebt von der reinen Gegenwart und wenn sie heut getrost ihre tausendjährige Vergangenheit gottvertrauend hinter sich lässt, so verzichtet sie damit zugleich auf die / astrologische Vorherbestimmung des Werdens aus dem Sein. Die Zukunft, wie sie Spenglers Wissenschaft skizziert, ist nur das Gespenst der Vergangenheit in die Zukunft hineingeworfen. Es gibt aber Seelenkräfte, die beides, Vergangenheit und Zukunft, überwinden - im Wunder des Augenblicks. /

XXI.

Betrachte ich das Gackern des Geflügelhofes in der heutigen Schriftgelehrsamkeit, so begreife ich ganz Spenglers Empfinden. Er mag sich wie der goethesche Adlersjüngling fühlen, der die Fittiche nach Raub aushebt und zur Tagesklugheit sagt: O Weisheit Du redest wie eine Taube. Jesus hat solche Lehren wie die Spenglersche angesichts des Zusammenbruches des Lebens vorher verkündigt. "Wo ein Aas ist, sammeln sich die Adler." Das sagt er ausdrücklich von denen, die der eigenen Geistreicheit die Vernichtung der Welt zum Raub vorwerfen. Die irdische Taube ist freilich dem Reiz nicht gewachsen, der von der Kühnheit solches Adlersfluges ausgeht. Aber wir wissen von einer Taube, die höher schwebt als die Adler. Denn sie untersteht nicht den Menschen und der sichtbaren Welt sondern aus dem Unsichtbaren herniederfliegend überwindet die Taube des göttlichen Geistes Tod, Selbsterstörung und Überhebung der menschlichen Vernunft.

Der Adler, der alles sub specie voluntatis, der Lebenskraft, ansieht, erhebt sich über die Niederungen der Philistermoral und ihr konventionelles Gut und Böse. Trotzdem merkt er an, dass wo einer Welt diese Kraft zur Unterscheidung abhanden kommt, die Welt dem Tode geweiht ist und schreibt den Untergang des Abendlandes.

XXI.

Aber die eigene Erhabenheit / des Nietzscheschen Willensmenschen und "der Untergang des Abendlandes" sind nur zwei Seiten der selben Sache, mag auch der Übermensch über der niederen Masse zu stehen stolz sein.

Denn es gibt nicht nur das irdisch-gesellschaftliche Gut und Böse, nicht nur das heroisch-dionysische Mächtig und Schwach, Hoch und Nieder, sondern die Taube überfliegt die Stärke und Höhe und Macht, dass die zu hohen Berge der Übermenschen einfallen und zu Tälern werden vor der Majestät des Oben, das gegen das Unten gesetzt ist. Die Massen scheiden gut und böse, der Einzelne unterscheidet mächtig und ohnmächtig, aber Gott schied das Licht von der Finsternis und den Himmel oben gegen die Erde unten. Und wo die Einzelnen wie die Masse des Oben und Unten vergessen, stürzt er ihre Throne, Kanzeln, Katheder, Pulte und Bühnen und es ist ihm beides ein gleiches Greuel: Gut und Böse der Philister und Stark und Schwach der Helden; Bismarck mit seinen 75 Mark Jahresrente für die braven und gehorsamen Arbeiter und Nietzsche mit seinen Dithyramben sind nicht nur untergegangen. Aktiv haben beide am Selbstmord Europas mitgewirkt. Um deswillen verwesen heut beide und düngen mit ihren Leichnamen das Land, damit aus dem Selbstmord Europas die Welt neu geschaffen werden könne, geschieden in Oben und Unten, in Himmel und Erde. Der Tod dient dem Leben. Und deshalb gebührt dem, was Spengler den Untergang des Abendlandes betiteln musste ein anderer Name ein Name von jenseits der

Caeterum die Aufzeichnung des Weltalls

Das Manuskript von Eugen Rosenstock zählt zusammen mit den zwei Titelseiten 49 Seiten. Das Titelblatt sieht so aus:

Die Auferstehung

der

Wahrheit

von

Eugen Rosenstock

( Tivolistr. 12

Freiburg )

Es muss geschrieben sein frühestens Ende 1918 oder in 1919 wie angegeben in Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution. Es erwähnt den 9. November 1918 und das Ende des ersten Weltkriegs. Es kann also nicht aus 1917 stammen, wie in der Kartei des Archivs angegeben.

Rosenstock hat die Blätter zweiseitig beschrieben und jeweils mit einem Ziffer genummert. Das Zeichen / im Abschrift bedeutet das Ende einer Seite des Blattes.

Es ist dies Manuskript eine Vorarbeit, eine frühere Fassung des Artikels in Hochland und in Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution.

Am 15. Oktober 1986 wurde das Überbringen in Maschinenschrift beendet von Lise van der Molen, Winsum, Niederlande.